

Max Ottes Abschiedsvorlesung an der Hochschule Worms

Am 15. Mai 2019 hielt Max Otte seine Abschiedsvorlesung vor circa 180 Gästen im halbgefüllten Audimax der Hochschule Worms. Anders als bei einer Veranstaltung Ottes Ende Dezember 2018 an der Universität Köln regte sich in Worms kein Protest gegen seine Vorlesung.

Das Thema der Abschiedsvorlesung war: „Meinungsfreiheit in Deutschland im Jahr 2019.“ Die Frage: „Wie steht es um die Demokratie?“, die noch in der *Einladung* zur Vorlesung stand, stand nicht mehr auf der Eingangsfolie zur Vorlesung. Eigentlich ein interessantes Thema, wenn es denn eine Vorlesung gewesen wäre und keine eklektizistische Aneinanderreihung von Allgemeinplätzen, mit denen Max Otte aufzeigte, dass und wie er nach seiner Wahlempfehlung für die AfD bei der letzten Bundestagswahl medial ausgegrenzt und von den Medien, die ihn zuvor als Autor seines Erfolgsbuches „Der Crash kommt“ hofiert haben, heute von eben diesen Medien und wahrscheinlich wegen seiner Wahlempfehlung ausgeladen oder geschnitten wird.

Die *Vorlesung* war aus formalen Gründen ein Ärgernis. Max Otte war von 2001 bis Ende 2018 Professor für allgemeine und internationale Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Worms, war aber seit längerer Zeit beurlaubt bzw. ließ seine Professur an der Hochschule Worms ruhen, um seinen Geschäften als Fondsmanager bzw. Privatinvestor nachgehen zu können. Im Dezember 2018 wurde er auf eigenen Wunsch vom zuständigen Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Dr. Konrad Wolf, auf Antrag mit Ablauf des 31. Dezember 2018 aus dem Beamtenverhältnis auf Lebenszeit im Namen des Landes Rheinland-Pfalz entlassen. Die Entlassungsurkunde, die öffentlich zugänglich ist, ist datiert auf den 6. Dezember 2018. Max Otte hatte zum Zeitpunkt seiner Abschiedsvorlesung also keinen Lehrstuhl mehr, darf aber laut § 52 Abs. 4 Landeshochschulgesetz Rheinland-Pfalz seinen Professorentitel weiter führen, weil in Rheinland-Pfalz gilt, dass „nur auf Vorschlag der Hochschule () das fachlich zuständige Ministerium die Weiterführung (des Professorentitels) wegen Unwürdigkeit untersagen (kann)“. Andere Bundesländer regeln diesen Aspekt strenger und machen die Erlaubnis der Weiterführung des Titels z.B. abhängig von der Dauer der Tätigkeit an einer Hochschule.

Sicher ist, dass die Hochschule Worms von Max Ottes Bekanntheitsgrad und seinem Ruf profitiert hat, als Max Otte durch sein Buch „Der Crash kommt“ (2006) Popularität erlangte und er als Experte in den Medien gefragt war; sicher ist aber auch, dass die Professur an der Hochschule, also sein Titel als Professor, Max Otte geholfen hat, überhaupt erst Popularität zu erlangen: Gewissermaßen also eine Symbiose zwischen Hochschule und Hochschullehrer.

Ottes Abschiedsvorlesung war eine seltsam kraft- und schwunglose Veranstaltung.

Ein erstes Ärgernis bestand darin, dass Hörer seiner Abschiedsvorlesung Eintritt in Höhe von neun Euro bezahlen mussten. Normalerweise sind öffentliche Vorlesungen, - die Veranstaltung wurde von Max Otte als eine solche beworben -, frei zugänglich, so stellt man es sich zumindest vor.

Ein zweites Ärgernis war, dass man sich unter einer Vorlesung ein bestimmtes Format vorstellt, nämlich dass am Vorlesungspult jemand steht, der inhaltlich einem oder mehreren Themen nachgeht, der eine These argumentativ und nicht schlaglichtartig oder mit Versatzstücken vertritt und der versucht, seine These mit Fakten zu begründen. Erwarten kann man vom Vortragenden, dass er die verwendete Begrifflichkeit wie *Meinung*, *Meinungsfreiheit*, *Presse*, *Demokratie* definiert und einordnet und erklärt, wie er die verwendeten Begriffen versteht. Nichts davon fand statt. Stattdessen kam an mehreren Stellen des Vortrags der Hinweis darauf, dass der Vortragende „gar nicht in die Themen rein will“ und die Anrufung zweifelhafter Zeugen für seine These sollte belegen, dass es um die Meinungsfreiheit und um die Presse(freiheit) in Deutschland schlecht bestellt ist. Also hörte man Klagen eines Mitglieds der CDU und der Werteunion der CDU, wie man sie von der AfD kennt.

Um seine Behauptung, dass es um die Meinungsfreiheit in Deutschland schlecht bestellt sei, zu begründen, rief Max Otte Gewährsleute auf und zog Vergleiche, die äußerst zweifelhaft sind. So verglich er seine eigene Situation – nämlich das mediale Abseits, in dem er sich zur Zeit befindet - mit dem historischen Fall und Beispiel der *Göttinger Sieben*. Die *Göttinger Sieben* waren eine Gruppe von Göttinger Professoren, die 1837

gegen die Aufhebung der 1833 eingeführten liberalen Verfassung im Königreich Hannover protestierten und als Folge des Protestes entlassen wurden; drei von ihnen wurden darüber hinaus des Landes verwiesen. Zu den *Göttinger Sieben* gehörten auch die Brüder Grimm. Der Grund, weshalb Ottes Vergleich hinkt, liegt darin, dass bei uns das Grundgesetz nicht aufgehoben ist und Max Otte freiwillig aus dem Beamtenverhältnis auf Lebenszeit ausgeschieden ist, um seinen Geschäften als Privatinvestor nachgehen zu können. Die Situation heute hat also keine Ähnlichkeit mit der von damals. Wo also ist der Bezug zur Situation von damals?

Neben den *Göttinger Sieben* rief Max Otte noch weitere *Zeugen* auf, die belegen sollten, dass es in Deutschland schlecht um die Meinungsfreiheit steht. Aufgerufen wurde der Fall Schönecker von der Universität Siegen, der für einen Eklat sorgte, als er Marc Jongen und Thilo Sarrazin zu einer Diskussion in sein Seminar zum Thema „Denken und denken lassen. Zur Philosophie und Praxis der Meinungsfreiheit“ an der Universität Siegen eingeladen hat. Des Weiteren bezog sich Otte in seinem Vortrag auf den Geschichtsphilosophen Oswald Spengler. Oswald Spengler, das muss gesagt werden, war antidemokratisch, gilt als Wegbereiter des Nationalsozialismus und eines seiner Vorbilder war Benito Mussolini, der Diktator des faschistischen Italiens. Als so genannter „Meisterdenker der Konservativen Revolution“ trug Spengler wie andere Protagonisten dieser Bewegung wesentlich dazu bei, das verhasste „System“ der Weimarer Republik zu delegitimieren und zu unterminieren. Die Nationalsozialisten selbst sahen ihn als einen ihrer „geistigen Väter“ an. Die Unterminierung und Delegitimation unserer Grundordnung ist zumindest am äußerst rechten Rand auch ein Ziel der AfD, die Max Otte ja bei der letzten Bundestagswahl zur Wahl empfohlen hat. Und die AfD hat ihre ihr nahestehenden „Meisterdenker“ in zum Beispiel Marc Jongen.

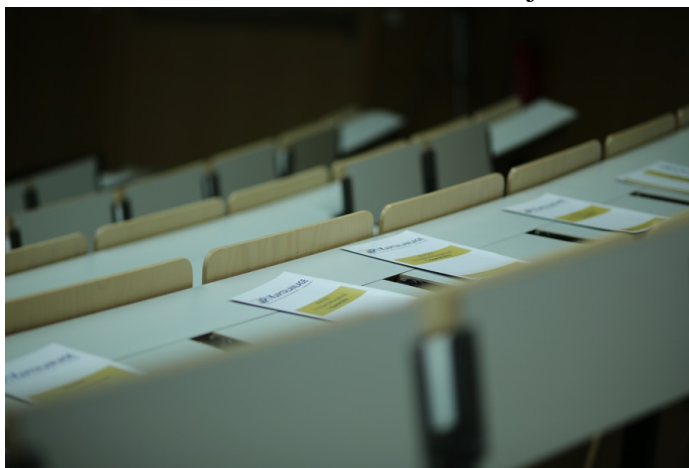
Geschichtsphilosophische Strömungen und „Analysen“ wie die von Oswald Spengler in seiner Schrift *Der Untergang des Abendlandes* zeichnen sich durch eine Verachtung des Politischen als Mittel zum Interessenausgleich zwischen Staaten, Religionen, Bevölkerungen und Ethnien aus und dazu kommt auch eine Verachtung der freien Presse. Presse wurde von Spengler systematisch diffamiert und verachtet. Das sollte man im

Hinterkopf behalten, wenn man seine Meinung auf Denker wie Spengler stützen will. – Zu Anfang seines Vortrags rief Max Otte - wahrscheinlich nicht zufällig - auch die Namen von David Engels (Historiker) und Gerd Morgenthaler als Gewährsmänner und Unterstützung für seine Meinung auf. Wie Max Otte selbst sind beide im Board der Oswald-Spengler-Society. Eine weitere der AfD nahestehende Stiftung, in der Max Otte im Kuratorium sitzt, ist die Desiderius-Erasmus-Stiftung. Man kann also und durchaus mit Gründen sagen, der Ökonom Max Otte ist ein Netzwerker am konservativen rechten Rand der Gesellschaft.

Ein drittes Ärgernis der Otte-Abschiedsvorlesung war die kleine und am Rande gefallene Bemerkung, dass man Begriffe, wenn sie denn treffend sind, auch verwenden können muss (darf). Gemeint war mit diesem kleinen Seitenhieb, dass Begriffe und Worte, die es erst einmal zum *Unwort des Jahres* gebracht haben, wie zum Beispiel: Gutmensch, Anti-Abschiebe-Industrie, alternative Fakten, Lügenpresse, Asylantenflut oder Sozialtourismus um nur einige zu nennen, „aus dem Diskurs raus sind“, verdächtig erscheinen bzw. vom politischen Mainstream als politisch inkorrekt diffamiert werden. Indem man aber – wie Otte - solche Begriffe als wertneutrale und (zu)treffende Begriffe ansieht und es als eine Art Zensur beklagt, dass Begrifflichkeiten hinterfragt werden, verkennt man, dass Begrifflichkeiten immer auch Mittel in einem politischen Diskurs sind. In anderen Worten: Der Ökonom Max Otte macht es sich etwas zu einfach mit seiner Kritik und seinem Befund der (mutmaßlichen) Intoleranz durch das, was man *political correctness* nennt und kritisieren kann, und biegt sich die Wahrnehmung der Wirklichkeit und den Gebrauch von zweifelhaften Philosophien und von Begriffen so zurecht, dass sie vermeintlich stimmig in sein Weltbild passen. Es gibt keine rein neutralen Begriffe im Bereich der Politik. Politik ist immer von Interessen geleitet. Ottes Interesse und seine simplifizierende Methode besteht darin, seine Position und seine Meinung zu stärken und die Position von Kanzlerin Merkel zu schwächen, deren Rücktritt er gefordert hat, weil er, wie die AfD, im Jahr 2015 nicht mit Merkels Politik in der „Flüchtlingskrise“ einverstanden war. Den Hashtag *#Merkelmussweg* verwendet Max Otte geradezu inflationär auf seinem Twitteraccount.

Otte berief sich gegen Ende seiner Vorlesung noch darauf, dass Denken anstrengend sei. In diesem Punkt kann man ihm zustimmen. Was man aber in seiner Vorlesung beobachten konnte, war weder ein anstrengendes noch ein komplexes Denken und auch kein Denken in (mit) Gründen und Gegengründen, sondern eine Aneinanderreihung von Meinungen und zweifelhaften Befunden, die sein Weltbild stützen sollten. Das nennt man gemeinhin Ideologie oder Demagogie. Eine Ideologie aber läuft immer Gefahr, als geschlossenes Sinnsystem einer komplexen Wirklichkeit letztlich nicht gerecht werden zu können. Und die demagogische Methode ist gekennzeichnet durch das Schüren von Emotionen und Vorurteilen, um schließlich selbst Macht zu gewinnen.

Was man also bei dieser *Abschiedsvorlesung* präsentiert bekam, war Ottes Welt(bild), das einer komplexen Wirklichkeit nicht gerecht wurde. Man verließ das Audimax ohne jeglichen Erkenntnis- oder Wissensgewinn hinsichtlich der gestellten Ausgangsfrage, wie es um die Meinungsfreiheit in Deutschland im Jahr 2019 denn nun bestellt sei. Einzig dass der Ökonom Otte sich als durch die Medien, die ihn noch vor nicht allzu langer Zeit hofierten und hochjubelten, ausgegrenzt sieht, war eine (schwache) Erkenntnis. So wird Ottes Medienschelte zwar aus seiner subjektiven Perspektive und unter dem Gesichtspunkt



gekränkter Eitelkeit plausibel, aber dadurch weder treffender noch richtiger.

In anderen Worten: Diese Abschiedsvorlesung war keine Werbung für den (ehemaligen) Wissenschaftler Max Otte,

möglicherweise aber ein weiterer Baustein in seiner Karriere als Privatinvestor. An den Plätzen der Gäste im Audimax lagen jedenfalls genügend Mappen seines *Instituts für Vermögensentwicklung* aus.

Zum Abschied eines in Teilen der wissenschaftlichen Gemeinschaft anerkannten Wissenschaftlers hätte man sich – rein der Form halber und egal wie man zu Max Otte und seiner Nähe zur AfD¹ stehen mag - einen etwas würdigeren Abschied, vielleicht sogar mit Blumen, gewünscht. So aber hörte man statt einer Vorlesung Eigen-PR eines Privatinvestors. Diese Abschiedsvorlesung war die Selbstinszenierung eines Volkswirts, der eine Metamorphose vom Liebling der Medien zur Persona non grata der Medien durchmacht(e).

¹ Zur AfD, die Max Otte zur Wahl empfohlen hat, sei angemerkt, dass der Politikwissenschaftler Maik Fielitz im September 2018 eine deutliche Radikalisierung der Partei feststellte; aus wissenschaftlicher Sicht gehöre sie inzwischen „eindeutig zum Spektrum der rechtsradikalen Parteien in Europa“. Bereits durch ihren Alleinvertretungsanspruch offenbare die Partei ihren „antidemokratischen Kern“, zu beobachten seien weiterhin die Propagierung eines völkischen Weltbilds, die Ausgrenzung einer Vielzahl von Menschen sowie die Reduktion komplexer gesellschaftlicher Vorgänge auf „manichäische Erklärungsmuster“ mit ihrer Einteilung in „gut oder böse“ bzw. „richtig oder falsch“. – Für Gideon Botsch (2019) ist die AfD keine durchweg völkische oder rechtsextreme Partei, sondern eine „Sammlungspartei“, sie sei jedoch, „mehr als früher, rechtsextrem dominiert“. Die Distanzierung vom Extremismus sei „Rhetorik“. Bei der Partei sei keine „Mäßigung durch parlamentarische Praxis“ zu erkennen, sondern eine noch stärkere Radikalisierung. Der rechtsextreme Flügel übernehme von der NPD bestimmte Praktiken und verwerfe andere, erfolglosere. Ähnlich sah der SZ-Journalist Jens Schneider gegen eine drohende Beobachtung durch den Verfassungsschutz eingeleitete Maßnahmen wie die Auflösung des JA-Landesverbands Niedersachsen, Parteiausschlussverfahren oder die Erarbeitung von Handreichungen für verfassungsgemäßes Reden und Schreiben als „Camouflage“ an. Von der Parteiführung sei „keine klare Absage an Fremdenfeindlichkeit oder Hetze gegen den Islam, sondern nur eine vermeintlich unangreifbare Wortwahl“ gewollt.

Diese Aspekte wenigstens zu nennen, gehört zu einer fairen und redlichen Diskussion über Meinungsfreiheit dazu. Wenn sich Max Otte über mangelnde Meinungsfreiheit beklagt, dann könnten ihm diese Befunde zur AfD zu denken geben. Man sollte also erst prüfen und dann das Gute behalten. Dieser Rat kam zum Schluss der Abschiedsvorlesung von Max Otte selbst. - Der Rat betrifft auch die aus Ottes Sicht strategische Frage, mit wem (AfD) man sich für was (zum Beispiel das Ziel #Merkelmussweg) auf was (eine ungute Allianz mit einem politisch untragbaren Verbündeten) einlässt.